Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 9

Artikel: Der Samariter [Schluss]

Autor: Horat, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der schweizerischen Armee" und Herr Dr. Häßig, Augenarzt, über Anatomie der Sehorgane.

Nach des Tages Müh und Arbeit freuten wir uns jeweils auf die Stunden gemütlichen Beisammenseins, fühlten wir uns doch wie eine große Familie; es sei auch an dieser Stelle den Kommissionsdamen vom Samariterinnenverein St. Gallen der herzlichste Dank ausgesprochen für all das, womit sie uns den Aufenthalt in der Gallusstadt verschönen halfen, speziell auch Frl. Hanna Zollikofer, der stets um unser Wohl besorgten Präsidentin des Vereins.

Nur zu schnell ging die Woche zu Ende und damit war der Tag der Schlußprüfung herangerückt. Vom Samariterbund erschien in Vertretung des wegen Arbeitsüberhäufung verhinderten Zentralpräsidenten der Zentralaktuar Herr Wyß aus Olten, während Herr Dr. Sutter als Vertreter des Roten Kreuzes die Prüfung abnahm. Mit einem Gefühl sichtlicher Erleichterung ging's nach Schluß derselben zum gemeinsamen Mittagessen ins Hotel „Moritz." Den Kranz der Reden eröffnete Herr Dr. Sutter, indem er der Tätigkeit des Roten Kreuzes im gegenwärtigen Weltkriege gedachte, Herr Wyß überbrachte den Gruß des Samariterbundes und die Diplome für die Kursteilnehmer. Es sprachen noch unsere beiden Herren Kursleiter, Herr Dr. Wiget, der unermüdlichen Tätigkeit Herrn Scheideggers gedenkend und ihm wünschend, daß ihm auch weiterhin sein goldener Humor treu bleiben möge.

Dankbar gedenken wir der schönen Tage, die wir in St. Gallen verleben durften, dankbar auch derer, die das Zustandekommen des Kurses ermöglichten, und können wir nichts besseres tun, als dies durch treues Arbeiten in unseren Vereinen zu vergelten, zu Nutz und Frommen unserer Nächsten. In diesem Sinn ein herzliches „Glückauf" zur neuen Wirksamkeit und auf ein frohes Wiedersehen am Hilfslehrertag in Lachen.

Eine Kursteilnehmerin.

— Rotkreuz-Kolonne. Die Kolonnenleitung hat sich in ihrer letzten Sitzung folgendermaßen konstituiert: Präsident: Herr Albert Rüegg, Fabrikant, Langgasse 3; Aktuar: Herr A. Roth-Burkhardt; Kassier: Herr A. Osterwalder; als weitere Mitglieder: Herr Hptm. Dr. Zollikofer, Herr Oberlt. Dr. v. Wyß, Herr Josef Matzenauer, Herr Emil Stump. Von Amtes wegen gehören der Kolonnenleitung an: Herr Kolonneninstruktor Oberlt. Dr. Bossart, Teufenerstr., St. Gallen, Herr Kolonnenführer J. Rutschmann, Zürcherstr., Lachen-Vonwil, Herr Materialverwalter H. Gähler.

Ein empfehlenswerter Reisebegleiter,

in Form eines sehr handlichen Instrumentes (patentiert) wird gegenwärtig in den Handel gebracht zum Entfernen von Fremdkörpern aus den Augen.

Diesen kleinen Apparat, in hübscher Verpackung, sollte jeder Arbeiter, welcher mechanische Arbeiten in Holz oder Metall zu verrichten hat, bei sich tragen. Ebenso ist die Anschaffung jedem Reisenden auf Eisenbahnen und Dampfschiffen sehr zu empfehlen, um in die Augen geratene Kohlenstäubchen rasch und ohne fremde Hilfe zu entfernen. Zu dem billigen Preis von nur 50 Rp. per Stück zu beziehen bei dem Fabrikanten E. Jaussi, Drechsler, Schönauweg 6, Bern. Aerztlich empfohlen.

Wir können der obigen Einsendung nur beipflichten. Wir haben das Instrumentchen schon oft in Händen gehabt und uns davon überzeugt, daß es äußerst praktisch ist. Es handelt sich um eine in einem kleinen Holzschaft eingelassene Haarschleife, die den großen Vorteil hat, daß man bei der Anwendung keine Verletzungen setzt.

Die Redaktion.

Der Samariter.

Skizze von A. Horat.

(Schluß.)

Die Stube hat sich wenig verändert. In einer Ecke sitzt ein altes Mütterchen, das den eintretenden großen Fremdling mit ihrer Tochter Kind verwunderten Blickes anstarrt. Mit schlichtem Gruß tritt er näher und frägt nach dem Verbleib ihrer Tochter. Da geht die Türe

zur Nebenstube auf und heraus kommt tränenden Auges und schwankenden Schrittes die Gesuchte, des roten Michels Frau. Mit einem Aufschrei stürzt sie auf das totgeglaubte und nun lebend wiedergefundene Kind, umarmt und küßt es in stürmischer Liebe und Freude. Sie hat ja ihr Kind wieder, ihr Kind, das ihr die einzige Freude war und dem allein ja noch ihr Leben und Wirken galt. In ihrer überschwänglichen Freude hat sie keine Zeit gefunden, den Retter ihres Kindes näher anzusehen und ihm gebührend zu danken. Jetzt, da sie vom Kinde aufblickt und das Versäumte nachholen will, ist der Fremdling schon zur Türe hinaus, fort, ohne den Dank abzuwarten. Das alte Mütterchen aber hat den Retter ihres Großkindes erkannt, doch zartfühlend verschweigt sie ihrer Tochter, daß sie das Leben ihres Kindes ihrem verlassenen Geliebten verdanke.

Wo aber bleibt des Kindes Vater, ihr Gatte? Was mag wohl mit ihm geschehen sein? Sie hat ihn nicht mehr gesehen, seit er mit der Schnapsflasche und betrunken aus dem Hause gekommen ist. Niemand will ihn nachher gesehen haben. Ein schwerer Kummer legt sich auf der jungen Gattin Brust.

Einige Tage später. Die Wasser haben sich stark zurückgezogen, doch findet die Muota nicht mehr ihr altes Bett. Große Flächen, die überschwemmt waren, werden wieder sichtbar und zeigen dem Beschauer die ganze Größe der Verwüstung.

Dem schlichten Friedhofe zu bewegt sich ein Zug Leidtragender. Es ist der rote Michel, dessen Leib der Mutter Erde wiedergegeben wird. Im Schlamme und Geschiebe der Muota ist er weit vom Dorfe Muotathal entfernt gefunden worden. Seine Rechte hielt noch krampfhaft die unvermeidliche Schnapsflasche, die ihm zum Verhängnis geworden ist. Der Priester spricht seine Gebete und das Grab schließt sich über dem Unglücklichen, dem der Alkohol ein trauriges Ende bereitet hat.

Während die Kirchenglocken dem roten Michel ins Grab läuten, kämpft zu Hause sein junges Weib gegen den unerbittlichen Tod. Die tagelange Ungewißheit über das Schicksal ihres Mannes und dann die Mitteilung über sein schreckliches Ende haben sie aufs Krankenlager geworfen. Ob ihr ohnehin schon durch Entbehrungen geschwächter Körper dem Anstoß gewachsen sein wird? Doch nein, nach wenigen Tagen wird auch sie hinausgetragen auf den Gottesacker. Sie hat ausgelitten und ruht nun im stillen Grabe an der Seite ihres Mannes, der ihr so wenig Glück geboten. Frische Blumen schmücken ihren Grabeshügel und ein schlichtes Kreuz mehr schmückt den einfachen, schönen Friedhof.

Es ist ein herrlicher Sommertag. Das Vieh weidet auf den Alpen. Auf Illgaus Höhen droben kündet sich vom Turm des schmucken Kirchleins die fünfte Abendstunde an. Ein einsamer Wanderer bewegt sich gen Illgau hinauf. Es ist unser Philipp, der sein väterliches Heimwesen sich erworben hat und nun da droben es rationell bewirtschaftet und bebaut. Der starke Mann trägt ein kleines, niedliches Kind den Berg hinauf. Sehr oft bleibt er stehen und betrachtet freudigen Auges das liebe Kleine auf seinen Armen. Da lächelt es ihn so innig an und seine unschuldsvollen Aeuglein leuchten viel inniger als die Sterne am Firmament. Seine kleinen, zarten Händchen spielen im langen Barte des stattlichen Mannes so zutraulich, als wenn es seinen Lebensretter schon längst kennte und liebte. Es ist, als ahnte es, daß es einen zweiten, einen guten und edlen Vater erhalten hat. Philipp hat das Kind seiner einstigen Geliebten als eigen angenommen.

Wie er beim väterlichen Heimwesen mit seiner lieben, kleinen Bürde angekommen ist, wirft eben die Abendsonne die letzten Strahlen in die Fensterscheiben. Von der Alp Bodenlos herüber klingt gleichsam als Dankgebet und Abendgruß des Alphorns heimeliger Klang herüber und ein feierlich-ernster Zug legt sich auf seine Stirn. Er ist sich seiner hohen Pflicht, die er nun freiwillig auf seine Schultern genommen hat, wohlbewußt.

Die Jahre kommen, die Jahre gehen. Gepflegt und geliebt von Philipp und seiner alten Haushälterin blüht das Kind zur Jungfrau heran. Mit Freude und Stolz blickt er auf seine Pflegetochter, die ihm nun, groß geworden, weise und umsichtig den Haushalt führt und seinen Lebensabend verschönt. Auf seinem prächtigen, vergrößerten und wohlgepflegten Heimwesen sonnt sich Philipp in den Strahlen des Glückes, wohlgehegt und kindlich geliebt von seiner Pflegetochter. Das ist nun der Lohn für seine Samaritertat.

Und als eines Morgens der Todesengel droben im stillen, glücklichen Heim Einkehr

hält und Philipp hinaufgeleitet ins ewige Reich der Herrlichkeit, da steht weinend an der Bahre die Pflegetochter. Mit einem Kranz duftender Rosen schmückt sie das Grab, während unaufhörliche Tränenperlen über ihre Wangen hinunterrollen.

Wenn jetzt ein Wanderer hineinkommt ins stille Tal der Muota und hinaufsteigt auf Illgaus Höhen und er besucht den kleinen Friedhof, so sieht er gen Westen ein reich mit Blumen geschmücktes Grab. Auf einer Schleife über das Kreuz gehängt prangen in goldenen Lettern die Wote:

„Dem Samariter für seine edle Tat."

Vom Telephon.

Haben Sie schon ein Telephon? Nein? Ja, dann schaffen Sie sich mit Beschleunigung ein solches an.

Wir erinnern uns noch, als ob es heute wäre, als wir so sprachen, denn wir waren seit einigen Stunden glücklicher Besitzer eines der verwünschtesten und ach, doch so nützlichen Dinger, die die denkende Welt erfunden hat. Wir waren natürlich sehr stolz auf das „Ding" und gingen erhobenen Hauptes dahin. Und dann das Gefühl: „Bitte Verbindung mit Herrn Soundso", nur, um ihm zu sagen: Siehe, nun habe ich auch so ein Telephon. Auch der Verkehr mit den Telephonfräuleins war erhebend. Schon die liebliche Kadenz in der Aufforderung: „Nummerrrbitte" und „Bsetztilütte", was wir nachträglich als „Besetzt, ich läute" erkannt haben. Kurz und gut, es war damals ein herrliches Ding, als wir inne wurden, daß wir nun mit aller Welt sprechen konnten ....

Aber es kam ganz anders, wir hatten eben die Rechnung ohne den Wirt gemacht und total vergessen, daß, wenn wir mit der ganzen Welt sprechen können, auch die ganze Welt mit uns sprechen kann und darin liegt's.

Wir sitzen am Schreibtisch und haben mit Ach und Krach den Einleitungssatz zu unserer Arbeit hingeschrieben, suchen eben nach dem so schweren Uebergang, da Trrrrrmmmmm. Der Präsident des Samaritervereins von Stürmigen frägt an, warum er die letzte Rotkreuznummer nicht erhalten habe, natürlich mit den üblichen scharfen Bemerkungen.

„Ja, Sie haben dieselbe ja refüsiert."

„So? Dann hat es meine Frau getan, Entschuldigung." Schluß.

Na, wir setzen uns wieder hin. Also, wo waren wir? Richtig, da Trrrrmmmm. Die Aktuarin von Schreibseligen ist wütend. Warum ist ihre Vereinsnachricht, die sie „schon vor 4 Tagen" eingesandt hat, nicht im Rotkreuzheft erschienen? So eine Rücksichtslosigkeit, Blatt refüsieren, später daran denken, noch nie vorgekommen, andere Vereine bevorzugen usw.

„Aber Fräulein, das Blatt war ja schon gedruckt, als Ihre sehr lange Einsendung anl....."

„Sie hätten ganz gut etwas anderes streichen können usw." Schluß.

Wir setzen uns tiefbekümmert und stark gedemütigt wieder hin. Trrrmmm — „Wie kommt es, daß wir kleine Verbandpatronen erhalten haben? Wir wollten doch große."

„Aber, Sie haben doch ausdrücklich kleine bestellt."

„Ja, da wird die Aktuarin ‚natürlich' wieder einen Fehler gemacht haben, aber es hätte Ihnen doch in den Sinn kommen können, daß wir große Verbandpatronen wollen ....."

Und so geht es den ganzen Tag; manchmal ist es Geschäftliches, das uns aus der Arbeit aufschreckt, manchmal Dinge, die man viel besser mündlich oder schriftlich abmachen könnte. Dann kommen die Telephonhyänen an die Reihe, die den Apparat für Stunden zu pachten scheinen und einen ganzen Wochenbericht